

[s.n.]

Autor(en): **Scotty**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **103 (1977)**

Heft 26

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Humor ist ...

Wahrscheinlich hat es wenig Sinn, jetzt noch einige Betrachtungen über den Humor in der Schweiz anzustellen, nachdem eine gewichtige Persönlichkeit des öffentlichen Lebens kürzlich in der kaiserlichen Humorhauptstadt Aachen den internationalen Humor-Karls-Preis verliehen bekommen hat. Und wie es so geht, wenn ein Sportler das Siegespodest betritt, fühlen wir uns auch hierbei alle mit ihm geehrt und als humorvoll bestätigt. Trotzdem sei der Versuch gewagt, das Thema kurz zu beleuchten.

Humor, so erklären es die Nachschlagewerke, kommt von Feuchtigkeit. Allerdings im Sinne einer richtigen Verteilung der Säfte im menschlichen Körper. Es hätte mich auch sehr gewundert, wenn es anders wäre. Die feuchten Witterungsverhältnisse können damit wohl nicht gemeint sein. Sonst würden die vielen griesgrämigen Gesichter, welche an mindestens 300 Tagen im Jahr im Weich- oder besser gesagt: Aufweichtum unserer Städte unter dem Rand der Schirme hervorschauen, diese Definition unweigerlich Lügen strafen. Es kommt also, um überhaupt Humor entwickeln zu können, auf die körperliche Verfassung des einzelnen an. Der humorvolle Mensch, dessen Lebenssäfte richtig verteilt sind, ist von ausgeglichener, gemütvoller Wesensart. Deshalb reizen unsere Massenmedien auch ständig derart zum Lachen, weil sie unentwegt so sehr auf Ausgewogenheit bedacht sind.

Dennoch sind die äusseren meteorologischen Bedingungen für die Entstehung von Humor nicht ganz unwesentlich. Es wird ewig ein Rätsel bleiben, weshalb zum Beispiel gerade in England, das eine mit dem nördlichen Alpenkamm vergleichbare hohe Luftfeuchtigkeit besitzt, ausgerechnet ein spezifisch trockener Humor heranreifen konnte. Aber vermutlich lässt sich das auf den maritimen Salzgehalt zurückführen, der dort im Niederschlag enthalten ist. Ueber einen trockenen Humor Tränen lachen zu wollen, wäre ein Widerspruch in sich selbst, wengleich dabei jene Feuchtigkeit, die nach Ansicht der alten Griechen die Essenz des Humors bedeutet, sichtbar in Erscheinung träte. Der trockene Humor beruht auf jener Form des Witzes, bei der man hinten auf den Stockzähnen lacht.

Am Alpennordhang ist er jedoch nicht sehr verbreitet, da die Trockenheit (wegen des zitierten mangelnden Salzgehaltes) leicht spröde wird.

Es gibt allerdings Leute, die allen Ernstes behaupten, wir hätten in der Schweiz eine besondere Beziehung zum britischen, speziell zum Schwarzen Humor. Vielleicht fehlt mir wirklich der Humor, um über so etwas lachen zu können. Ich kann diese Ansicht höchstens als unfreiwillige Ironie empfinden. Mit der Ironie hingegen ist das ebenfalls eine ganz eigene Sache. Sie kommt hierzulande ungefähr so selten vor wie ein schlittschuhlaufender Elefant in einem Porzellanladen. Und dementsprechend ist dann der dabei angerichtete Schaden. Ganze Völkerstämme fallen auf die Ironie herein. Sie ist für den, der sich ihrer bedient, geradezu selbstmörderisch. Wer gründlich missverstanden werden möchte, der greife nur unbesorgt zur Ironie. Dann Gnade ihm Gott! Wenn Heinrich Heine einst empfohlen hat, für deutsche Leser sei Ironisches möglichst in Kursiv zu setzen, so gilt in bezug auf die Schweiz die dringliche Warnung: Unter allen Umständen Hände weg von dieser teuflischen Spielart des Geistes!

Ironie heisst ja, Distanz zu sich und den Dingen seiner Umgebung gewinnen – und dazu haben wir hier schliesslich unsere Berge. Der Unterschied zwischen unserem und dem britischen Humor besteht vornehmlich darin, dass der Engländer sogar über sich selbst lachen kann. Der Schweizer dagegen lacht, wenn er über sich selbst lacht, nie über sich selber. Es lacht höchstens der Basler über den Berner, der Berner über den Fribourger, der Fribourger über den Thurgauer, der Thurgauer über den Appenzeller und so fort. Es ist wie ein

Die Märchenprinzessin

Im Märchen, da wohnte die Prinzessin in einem Schloss und hatte ganz viele Dienstmädchen, pardon: Hausangestellte. Und heute, da wohnen die Prinzessinnen teilweise immer noch in Schlössern, teilweise aber auch schon nicht mehr. Aber herrliche Orientteppiche, wie man sie bei Vidal an der Bahnhofstrasse in Zürich findet, haben Märchenprinzessinnen auf jeden Fall immer!



zwanzigfaches Echo, das den einmal entwichenen Witz im Kreise herum zurückwirft.

In manchen Gegenden bedeutet der Humor sogar eine ernste Gefahr, und es getraut sich nur deshalb niemand laut zu lachen, weil er damit eine Lawine auslösen könnte. Deshalb ergrübelten die Menschen dort in ihrer eifrigen Bedächtigkeit einen ganz absonderlichen, tiefen und hintergründigen Humor, den kaum jemand anders versteht und nach dessen Pointen immer mindestens ein Dutzend Lawinenhunde suchen müssen. Tief unten, auf dem Grund einer Gletschermoräne, so geht bei jenen Leuten die Sage, sei der Schatz der Weisheit verborgen, der sich nur mit dem nötigen Bierernst heben lässt.

Dann haben wir, was die eingangs erwähnten klimatischen Verhältnisse anbetrifft, ja ausserdem auch noch die Wirkungen des Föhns mit zu berücksichtigen. Denn vielfach versetzt ein plötzlicher Föhneinbruch den besten humorvollen Absichten einen merklichen Stich in das Zwerchfell. Er – der Föhn – ist überhaupt die einzig glaubwürdige Generalabsolution für die mitunter drückend auf uns lastende partielle Humorlosigkeit. Der Föhn verklärt zwar den Horizont und bringt uns die fernsten (nicht gerade die letzten) Dinge scheinbar zum Greifen nahe, aber gleichzeitig verfinstern sich unter

seinem Einfluss die Mienen der Menschen. Der Pegel der Reizbar- und Verträglichkeit sinkt beträchtlich, so dass wir in unseren zwischenmenschlichen Beziehungen nicht mehr dieselbe Gelassenheit aufbringen wie andere Völker, welche den Föhn nicht kennen.

Unter diesen ungünstigen Voraussetzungen muss es schon als Glücksfall bezeichnet werden, wenn wir hier und da in der Öffentlichkeit trotz allem einem völlig entspannten Lächeln begegnen. Man darf jedenfalls versichert sein: Humor in der Schweiz – das ist schon eine verflixst anstrengende Sache!

Das Zitat

Es gibt zu viele Egoisten auf der Welt. Jeder Esel will in den Sattel.
Lawrence Durrell

